

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 25

Rubrik: Film-Beschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nahme eines 3000 Meter langen Films genehmigt, der für das Staatsarchiv bestimmt ist und die einzelnen Phasen des rumänisch-russisch-türkischen Krieges, der die Unabhängigkeit Rumäniens zur Folge hatte, in möglichster Naturwahrheit im Bilde festhält. Der Film wurde auf Anregung der Regierung und mit Unterstützung von rumänischen Truppenabteilungen aufgenommen, die in Stärke von 8000 Mann in feldmarschmäßiger Ausrüstung mit Waffen und Gepäck unter Führung von Generalstabsoffizieren die Kriegsoperationen ausführten. Auch die italienische Regierung hat sorgsam die Films gesammelt, die gewisse bedeutsame Episoden des tripolitanischen Feldzuges im Lichtbild naturgetreu veranschaulichen.

Amerika.

Kinounterricht für amerikanische Eisenbahnbeamte.

Die zahlreichen schweren Eisenbahnunfälle in den Vereinigten Staaten, bei denen viele Menschenleben zugrunde gehen, sind in erster Linie der Unerfahrenheit und der Unvorsichtigkeit der Beamten zuzuschreiben. Die Chicagoer Eisenbahngesellschaft hat daher beschlossen, ihrem Personal einen besonderen Unterricht zuteil werden zu lassen, um, um die wichtigsten Tatsachen dem Gedächtnis ihrer Angestellten besser einzuprägen, hat sie als bestes Hilfsmittel der Unterweisung den Kinematographen zu Hilfe genommen. Sie hat Films aufnehmen lassen, auf denen die verschiedenen Arten von Eisenbahnunfällen dargestellt werden und die in schlagender Weise den Fehler erkennen lassen, auf den der Unfall zurückzuführen ist. Aber nicht nur für die Beamten, sondern auch für das Publikum schien dieser Gesellschaft eine Anweisung für das Verhalten bei Eisenbahnkatastrophen nötig. Es wurden daher Films aufgenommen, die veranschaulichen, wie sich die Reisenden beim Eintreten eines solchen Unglücks benehmen sollen und vor allem, welche falschen Maßnahmen vermieden werden müssen. Diese Kinobilder sollen auch in den Schulen vorgeführt werden.

Das Kino im Dienste des Streiks. 7000 Bergarbeiter streikten in einem Distrikte Pennsylvaniens, als eines Sonntags in später Stunde das Ende des Ausstandes beschlossen wurde. Es war zu spät, die Sonntag früh erscheinenden Blätter zu verständigen; wie sollte Montag die Arbeit wieder beginnen? Die Ankündigung wurde gefilmt und am Sonntag in allen Kinos des Distrikts gezeigt. Montag früh sind alle Leute zur Schicht in die Grube gefahren.

— Ein Beweis für die fortschreitende Kultur im Kongostaat ist sicherlich der Umstand, daß es dort bereits verschiedene Kinematographentheater gibt. Allein die Stadt Elizabethtown besitzt deren zwei, in denen jeden Abend Vorstellungen stattfinden. In dem einen beträgt der Eintrittspreis 2 Fr. und in dem anderen kostet der einfache Platz 3, der reservierte dagegen 5 Fr. Diese Preise sind also zirka 10 mal so hoch wie in Antwerpen oder Brüssel, und man sollte daher auch annehmen, daß dieselben nicht dazu angetan, jener Kinas sehr gute Geschäfte, dank vor allem dem Umstande, daß die Neger allmählich geradezu fanatische Liebhaber derartiger Vorstellungen geworden

sind. Alles bieten sie auf, um das Geld für den Besuch dieser Vorstellungen zusammenzubringen, wo sie sich ganz wundervoll amüsieren. Leider stellte sich hierbei jedoch bald heraus, daß die Anwesenheit dieser Naturkinder nichts weniger als angenehm für die weißen Zuschauer ist. Sie verleihen ihren Gefühlen gar zu drastisch, mit überlauten Worten und Ausrufen und ungemein lebhaften Bewegungen Ausdruck, und während sie z. B. bei dem einen Film in heftige Drohungen und Verwünschungen ausbrechen und sogar die verschiedensten Gegenstände nach den Schattenbildern werfen, lachen und schreien sie bei anderen dermaßen, daß ein ganz entsetzlicher, für das Trommelfell eines Weißen fast gefährlicher Lärm entsteht. Das Komische aber ist der Umstand, daß während sie bei den abscheulichsten Mordtaten mitunter hell auflachen, sie bei komischen Vorgängen nicht selten die tiefste Enttäuschung an den Tag legen. Jedenfalls hat es sich herausgestellt, daß es absolut unmöglich ist, Neger und Weiße zu gleicher Zeit zum Besuche einer Kinemavorstellung zuzulassen, und es werden daher jetzt für die letzteren besondere Vorstellungen gegeben, denen kein Schwarzer beizuwohnen darf.



Film-Beschreibungen.



Freunde.

Tragikomödie in zwei Akten.

Von Hermann Pfander, Berlin.

Der Sonnenschein einer harmonischen Ehe lacht der Gräfin. Bercken. Ihre Liebe teilt sich verdoppelnd zwischen ihrem Gemahl und einem reizenden Töchterchen, mit dem sie spielend im Salon weilt, als der Diener ihr einen Brief überbringt; er enthält eine Einladung zur Eröffnung der großen Kunstausstellung, eine Aufmerksamkeit, die die Gräfin dem bekannten Porträtisten Homberg zuzuschreiben allen Grund hat.

Gräfin Bercken freut sich darauf, diesem mondainen Ereignis beizuwohnen zu können, sucht sofort ihren Gemahl in seinem Arbeitszimmer auf und bittet ihn, sie in die Gemäldeausstellung zu begleiten. Auch der Graf ist entzückt über diese angenehme Abwechslung des Vergnügungsprogrammes; er freut sich ebenso auf den künstlerischen Genuß, wie über die Gelegenheit, sich mit seinem lieblichen, eleganten Frauchen wieder einmal bei einem gesellschaftlichen Clou zeigen zu können. Rasch wirft er sich in Gesellschaftstouille und ist als galanter Ehemann auch seiner Gemahlin behülflich, die als besonderen Schmuck eine prachtvolle Perlenkette anlegt, ein wertvolles, altes Familienerbstück, das sich von der vornehmen Eleganz ihrer Robe besonders wirkungsvoll abhebt.

Ein Auto führt das gräfliche Paar in wenigen Minuten vor das Portal der Kunstausstellung, in der bereits ein gewähltes geladenes Publikum die Säle füllt, die Bilder betrachtet, und Kritiken über die ausgestellten Kunstwerke austauscht. Man trifft hier viele Bekannte;

der gesellschaftliche Kreis, der für ein künstlerisches Ereignis in Frage kommt, ist nur klein, und des Grüßens und Nickens kein Ende. Auch der Maler Homberg, der mehrere Porträts von Damen der Gesellschaft ausgestellt hat, wird viel bemerkt und begrüßt vorübergehend auch die Gräfin Bercken, der er verständnisinnig zulächelt; indem des Grafen Aufmerksamkeit abgelenkt ist, steckt er der Gräfin unauffällig einen Brief zu und entfernt sich mit einem stummen Gruß. Der Graf bemerkt diesen Vorgang umso weniger, als in diesem Moment sein intimster Freund, Herr von Belten, auf ihn zukommt. In der herzlichsten Form begrüßen sich die zwei Jugendfreunde, und auch die Gräfin ist über das Zusammentreffen mit dem immer lustigen Lebemann erfreut, der so oft als Gast in ihrem Hause die fröhlichste Stimmung zu verbreiten wußte. Auch diesmal mußte Belten mit in die gräßliche Villa; er hatte zwar eine andere Besorgung ins Auge gefaßt; aber dem Bitten der lieblichen Gräfin konnte er nicht widerstehen, und so fuhr man zu Dritt nach Hause, um den Tee einzunehmen.

Belten ist gern zu Gast in der Familie des Grafen; das trauliche Milieu eines vornehmen Heims tut dem Bivour wohl, der sonst meist in lustiger leichter Gesellschaft seine Zeit totschlägt. In der reinen Atmosphäre dieses Hauses wird er von Herzen froh und ausgelassen spielt er mit der kleinen Tochter des Hauses, die er herzt und küßt. In der naiven Lustigkeit des heiteren Spielens und Scherzens löst sich die Perlenkette der Gräfin und fällt zu Boden. Der Graf ist ins Nebenzimmer gegangen, um dem Freunde aus dem eichenen Schrein seines Zigarrenschrankes eine besonders milde Importe auszusuchen, und so hebt Belten den Schmuck auf, legt ihn der Gräfin um den Hals und schließt sorgfältig das kleine Schloß der Kette. In diesem Moment kehrt der Graf zurück und sieht, wie Belten den Hals seiner Frau umfaßt. Er weiß nicht, was geschehen ist, er sieht nur, wie Belten sein Antlitz auf den Nacken der Gräfin niederbeugt. Als Bercken sich nähert, nehmen sie Platz, als ob nichts geschehen wäre.

Ein furchtbarer Verdacht dämmert in dem Grafen auf: Belten, sein Freund, nähert sich seiner geliebten Frau, ohne eine Zurückweisung zu erfahren. Eine schwere Wolke hat plötzlich das sonnige Glück seines Lebens verdunkelt, aus seinen Augen wetterleuchtet der schmerzende Zweifel, der fast Gewißheit ist. Doch Graf Bercken faßt sich; er kämpft dem Gedanken, daß seine Frau einem andern zuneige, gewaltjam nieder und bietet Belten die Kiste mit Importen dar.

Aber das schleichende Gift des erweckten Zweifels läßt den Grafen nicht ruhen. Nachdem Belten sich herzlich verabschiedet, gegangen war, beobachtet er argwöhnisch seine Frau. Er sieht, wie sie verstohlen einen Brief öffnet und liest, denselben, den ihr der Maler in der Kunstausstellung zugesteckt hatte. Gebieterisch fragt Bercken nach dem Inhalt des Briefes, er will ihn sehen. Aber die Gräfin, durch den ungewohnten Ton seines Begehrens beleidigt, schlägt seinen Wunsch ab. Wie könnte sie auch den Inhalt des Schreibens gerade ihrem Manne verraten, vor dem sie dieses Geheimnis in erster Linie bewahren muß?

Jetzt glaubt Graf Bercken klar zu sehen; sein Ver-

dacht hat sich ihm überraschend schnell bestätigt, ohne daß er es ahnte, waren die Beziehungen zwischen seiner Frau und Belten viel weiter gediehen, als er anfangs befürchtete. Sein eheliches Glück war vernichtet, zerrissen die Bande seiner Familie und es blieb ihm nur übrig, von dem Schuldigen Rechenschaft zu fordern. Unverzüglich begab er sich in die Wohnung Belten's; aber er traf den Mann, der einst sein Freund war, nicht an; das Achselzucken des Dieners ließ ihn auch im Ungewissen, wo er ihn treffen konnte. In der verzweifeltsten Stimmung eines Menschen, dem man sein Liebstes raubte, stürzte er wieder auf die Straße. Mit irren Blicken ging er einher, planlos, unfähig einen Entschluß zu fassen. So erkannte er auch nicht den Regierungsassessor Werden, der seinen Weg kreuzte. Aber der Genosse so manches fidele nächtlichen Bummels hatte den Graf erblickt, der selten noch für einen lustigen Abend zu haben war, seitdem er sich in den Rosenketten seiner glücklichen Ehe zu Hause so wohl fühlte.

Bercken will den guten Kameraden kurz abspeisen; aber Werden fällt die verstörte Miene des Grafen auf. So kann er ihn nicht fort lassen; er hält ihn fest und fragt nach der Ursache seines Kummer's, aber Bercken schweigt. So soll er sich wenigstens vergessen, und so nimmt der Assessor den Widerstrebenden mit in das Cabaret „Fledermaus“, wo die Stimmung bereits dem Höhepunkt zustrebt.

Raum haben Bercken und Werden bei einer Flasche perlenden Sektes Platz genommen, als Herr v. Belten am Arm einer Schönen der Halbwelt das Lokal betritt. Er nimmt an einem Nebentisch des Grafen Platz und streckt, als er Bercken bemerkt, seinem Freunde zum herzlichen Gruß die Hand entgegen.

Als der Graf Belten erblickt, häumt sich seine kaum befänstigte Wut wieder in ihm auf. So hat ihm das Geschick also doch den Mann in den Weg geführt, der ihm sein heißgeliebtes Weib zu entreißen sich erfachte. Wortlos richtet er sich auf und erhebt die Hand, um den Räuber seines Eheglückes zu strafen, und scharf wie ein Schwert sind die Worte, die er Belten ins Gesicht schleudert. Aber Werden hat rasch die Situation erkannt; er hält Bercken zurück, weiter auf Belten loszuschlagen; er geleitet mit beruhigenden Worten den Rasenden aus dem Cabaret, der seinem einstigen Freund im Weggehen den Besuch seiner Zeugen ankündigt. Belten bleibt im Kreise mehrerer Bekannten im Lokal zurück, unfähig, sich zu erklären, was ihm der Haß seines Freundes eingetragen, mit dem er am Nachmittag erst so fröhliche Stunden verbrachte.

Wie im Fieber verlegt Graf Bercken die Nacht vor dem Duell. Schon vor Tagesgrauen rüstet er sich zum Aufbruch. Noch einmal betrachtet er das Bild seiner Gemahlin, die er über Alles liebte; aber die Wut über das, was sie ihm angetan, ersticke jede wehmütige Regung in ihm; er schleuderte das Bild an die Erde, das Bild der Frau, die seine Liebe und Ehre zu Boden getreten hatte. Nur die Liebe zu seinem Kinde ist ihm unbefleckt geblieben. Behutsam schleicht er sich zu dem Bett seiner kleinen Tochter. Die schläft ihren kindlichen Schlaf und ahnt nicht die Nähe des Vaters, den es hinauszieht, seine verletzte Ehre zu rächen und sei es mit dem Leben, das er Frau und Kind hatte weihen wollen. Stumm nimmt er Abschied und begibt sich in sein Arbeitszimmer, um ein paar bittere Worte seiner

Frau zu hinterlassen. Dann kommen die Zeugen, die ihn zum Zweikampf abholen.

Aber seine Abwesenheit blieb nicht lange verborgen; wie von bösen Ahnungen und Träumen gequält, erwacht die Gräfin. Sie findet das Lager ihres Gemahls leer und stürmt verängstigt durch die Gemächer. Auf dem Schreibtische des Grafen findet sie den Brief, der ihr verkündet, was geschehen ist. Der tiefe Schmerz einer schuldlos getroffenen Frau übermannt sie, und ohnmächtig sinkt sie in einen Sessel.

Hier findet sie am Morgen die Dienerin, die bestürzt den erbarmungswürdigen Zustand ihrer Herrin betrauert. Man bringt die kranke Gräfin zu Bett, die bewusstlos der Entscheidung der Ereignisse entgegenschlief, die sich fern von ihr auf dem Felde der Ehre abspielten.

Leichter Nebel lagert über dem herbstlich gepflügten Acker; die Morgendämmerung war kaum gewichen, da nähern sich dem Saum des Waldes zwei Automobile. Graf Bercken und Herr v. Belten nahen mit ihren Zeugen, um die Formalitäten zu dem unvermeidlichen Duell zu erledigen. Die Pistolen werden verteilt. Das Kommando ertönt, die Schüsse fallen. Graf Bercken zielt und Belten, der in die Luft schießt, wird getroffen und ist kampfunfähig. Aber es ist nur ein ungefährlicher Schuß in den Arm, und die Gegner reichen sich die Hände.

Graf Bercken fährt nach Hause; wankend steigt er die Treppe hinauf. Was hilft ihm die Ehre, die durch den Zweikampf wieder hergestellt ist; er hat sein Weib verloren und blickt hoffnungslos in eine graue Zukunft.

Da kommt ihm sein Töchterchen entgegen, mit bangen Mienen und ergreift seine Hand: „Komm Papa,“ sagte die

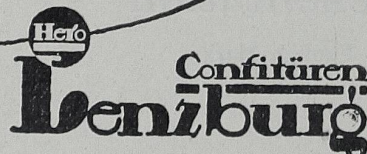
Kleine bittend, „Mama ist so krank!“ Er will widerstreben; aber er vermag es nicht, dem flehenden Blick seines Kindes zu widerstehen. Es führt ihn an das Lager der Mutter, die in einem leichten, erlösenden Schlaf ruht. Die Gräfin fühlt die Nähe ihres Gatten und erwacht. Eine freudige Erregung zieht über ihr Antlitz, als sie den Gatten gesund und unverletzt vor sich sieht. Sie greift nach einem Brief und reicht ihn dem Grafen, den ominösen Brief, der an allem Unglück die Schuld trug. Und der Graf liest den Brief des Malers, der zu dem bevorstehenden Geburtstag des Grafen ein Bild der Gräfin fertigzustellen hatte und um einen Aufschub der Ablieferung um zwei Tage bat.

Da bricht die Sonne der Veröhnung siegreich durch die Nebel der Irrungen und Mißdeutungen. Der Graf stürzt sich seiner Gemahlin zu Füßen und in den Fluten seiner Zärtlichkeiten versinkt alles Leid der vergangenen Tage. Und glücklich darüber, daß Mutter wieder gesund ist, und Vater so selig lacht, weiß sich das herzige Töchterchen vor Freude nicht zu fassen

Nun heißt es, begangenes Unrecht zu sühnen. Bercken sucht sofort seinen wiedergewonnenen Freund Belten auf, der, den Arm in der Binde, die Entschuldigungen des Grafen freudig entgegennimmt. Als alte Freunde, wie ehemals, eilen sie zu der Gräfin, und als der Maler Homberg das jetzt vollendete treffliche Gemälde seiner Auftragsgeberin überreicht, ist die Freude auf ihrem Höhepunkt angelangt. Belten und Bercken umringen die glückliche Frau, von allem Zwist ist kaum die Erinnerung geblieben; sie sind wieder, wie zuvor, gute Freunde. Es war wie ein toller, nächtlicher Spuck, der dem Licht des Tages weichen mußte.

Für Kinder

ist es von
eminenter Wichtigkeit, dass sie
regelmässig Confitüren Lenzburg erhalten.
Der jugendliche Körper benötigt zum Wachstum all
der in den Confitüren Lenzburg enthaltenen Nährsalze,
die auf natürlichem Wege ihm zugeführt
werden durch regelmässigen
Genuss der


Herb
Confitüren
Lenzburg